

Wenn er auch den einzelnen Verantwortlichen dieses Zentrums eine anti-deutsche Gesinnung und eine jüdenfreundliche Haltung nicht abspricht, so besteht der Autor doch darauf, dass in Uriage die fundamentalen Werte der Pétain-Ideologie erarbeitet und verbreitet wurden. Gerade im Uebertritt der Uriage-Leute zur Résistance im Dezember 1942 manifestierte sich noch einmal die Quintessenz des Pétainismus; denn diese hätten erst dann zum Widerstand gefunden, als die freie Zone von den Deutschen besetzt wurde und ihr Traum eines «fröhlichen Faschismus» ausgeträumt war. Diese Beweisführung des Autors ist zweifelsohne absurd, vor allem auch weil sie ein rein formales Kriterium («Euphorie») zum Wesensmerkmal des französischen Faschismus macht. Sicher hatten sich die Leute von Uriage über Pétains «Nationale Revolution» Illusionen gemacht; doch muss man eine Haltung als Ganzes beurteilen und darf nicht einzelne Aussagen isolieren. Wenn die Gruppe von Uriage vom Reformeifer getragen war, so galt dies auch für die Résistance-Bewegungen — und dies war durchaus legitim nach dem Kollaps, den das Land 1940 erfahren hatte. Zudem war auch innerhalb der Résistance bis 1942 teilweise die Meinung verbreitet, Pétain sei im Innern für den Widerstand und sei deswegen zu einem Doppelspiel gezwungen. Eine irrije Annahme, sicher.

Französischer Rassismus

Lévy schreibt hier zu Recht, wie schon vor ihm der amerikanische Historiker R. O. Paxton, kein Staat im besetzten Europa habe sich so schnell «angepasst» wie das Vichy-Frankreich, das in der Tat einen Regimewechsel vollzog, seine Institutionen und Wertvorstellungen änderte, um durch diesen «neuen Start» — so die Worte Pétains zu Hitler — sich günstigere Bedingungen für einen späteren Friedensvertrag auszuhandeln. Der Autor hat zweifellos recht, wenn er betont, dass das Vichy-Regime ab Juli 1940 aus eigenem Antrieb — ohne deutschen Druck — antijüdische Gesetze erliess und dass im März 1941 ein eigenes Kommissariat für jüdische Fragen geschaffen wurde, mit dem ein bekannter Antisemit, Xavier Vallat, betraut wurde.

B.-H. Lévy greift dann aber noch weiter aus und erklärt die — nach ihm — so breite Aufnahme der Pétain-Ideologie aus der Tatsache, dass die Wurzeln schon im 19. Jahrhundert gelegt worden seien. Der «Pétainismus» sei keineswegs ein fremder Import; der Rassismus, der Totalitarismus, der Faschismus hätten ihre geistigen Väter im eigenen Land, kurz: «Frankreich,



Die Deutsche Wehrmacht in Paris (hier bei einer Wachablösung) und im ganzen besetzten Frankreich; Die Résistance rüstete sich dagegen zum Kampf. Bernard-Henri Lévy seinerseits holt in seinem neuen Buch in einem Rundumschlag gegen den Résistance-Mythos und gegen andere Lieblingsvorstellungen der Franzosen aus.

das Land der Menschenrechte, ist in einem gewissen Sinne die eigentliche Heimat des Nationalsozialismus».

Dass Frankreich die eigentliche Heimat des Nationalsozialismus sei, sucht der Autor durch das Beispiel Sorels zu belegen — eines Sozialisten, der sich zum Nationalismus hinwandte, sowie durch Maurras — ein Nationalist mit Affinitäten zum Sozialismus. Als eigentliche Geburtsstunde des französischen Nationalsozialismus betrachtet der Autor das Jahr 1911, als innerhalb der von Maurras geleiteten Action française der «Cercle Proudhon» gegründet wurde, wo revolutionäre Syndikalisten und Nationalisten im Zeichen ihres Hasses gegen die Demokratie gemeinsame Sache machten. Doch war dieser Kreis eine kurzlebige Erscheinung, die der restaurativ-royalistischen Bewegung von Maurras eigentlich wesensfremd war. Zudem ergäbe eine Verbindung von Sozialismus und Nationalismus noch lange keinen Nationalsozialismus, dessen «Sozialismus» ja nie etwas anderes war als ein bloss

verbaler Köder, um die Massen zu gewinnen.

Die «Idéologie française»

B.-H. Lévy versucht dann in einem letzten Teil die Grundwerte dessen, was er «Idéologie française» nennt, herauszuarbeiten. Ein erstes Merkmal ist für ihn die Demokratiefeindlichkeit; dann aber sieht er den Faschismus überall dort, wo man für das Konkrete, den konkreten Menschen, gegen die Abstraktion optiere, von Péguy zu Bergson bis hin zu Mounier. Der Autor setzt hier das Pétainsche Vaterland, das im eigenen Boden verwurzelt sei, dem Nation-Begriff de Gaulles entgegen, der reine Idee bleibe. Auch die Aufwertung der Region ist für den Autor als Hinwendung zum Konkreten typisch faschistisch. Hier sind wiederum grosse Zweifel angebracht, dass man mit einem so formalen Kriterium (konkret/abstrakt) den Faschismus in den Griff bekommt. Lévy setzt seinerseits dem Kult des «Lebens» und des «Konkreten» die grossen Abstrakta